

Die Ba-Konga.

Ethnographisches über die Urmwähler der Delagoabai.

Politische Möglichkeiten in Südafrika - Ein Witzwort - Wertwürdige Übergehänge - Zweige als Dolmetscher - Originelle Bedienung - Flechtwerk und Schmuckereien - Karikaturen aus Rinde - Ein umständliches Zahlensystem.

Das vor Kurzem zwischen England und Deutschland getroffene Abkommen, welches England den Einfluß an der Delagoabai, dem wichtigsten Hafen an der Ostküste Südafrikas, sichern soll, würde für die kommerzielle Entwicklung dieses zur Zeit noch unter portugiesischer Herrschaft befindlichen Landes und für den ganzen Handel jener Breitengrade des dunklen Kontinents den Beginn einer neuen Ära bedeuten, so daß sich auch das allgemeine Interesse nicht mit Unrecht mit Land und Leuten daselbst beschäftigt.

In einem Halbmessier von 36 Meilen sitzen rings um die Bai die Ba-Konga, eine etwa 100,000 Seelen starke, politisch in verschiedene Stämme gesplattete Nation, die in früherer Zeit sich aus einer Mischung der friedlichen Urmwähler und ihrer kriegerischen Besieger, der Zulus, gebildet hat. Die gegenwärtige Sprache weist, trotz



Junge Ba-Konga in Putz.

efflicher lokaler Abweichungen, deutlich auf den vorwiegenden Einfluß des Zulu-Idioms hin.

Außerlich betrachtet ist das Volk ein kräftiger, wohl entwickelter Menschenschlag, dessen Angehörige durchweg eine mittlere, ja sogar hohe Statur besitzen, mit offenen, intelligenten Gesichtszügen und einer vom hellen Braun bis zum richtigen Negerswarz wechselnden Körperfarbe. Das Gesicht wurde ehemals reichlich tätowiert, doch ist heute dieser Brauch in schneller Abnahme begriffen. Dafür durchdringt man die Drüsen und steckt durch die Löcher den Blütenstiel einer goldgelben Immortelle oder auch - und dann werden die Löcher natürlich bedeutend ausgeweitet - eine dicke Wurst oder eine Patronenhülse, die zugleich als Schnupftabaksdose dient. Die Frauen weben mit Vorliebe rotke Dederode an, um damit das Gesicht zu bestreichen. Die Bekleidung der Väter ist, selbst dort, wo das Christentum noch nicht Eingang gefunden hat, meist, selbst nach europäischer Ansicht, hinreichend. Eine Idee von der Verziertheit dieser Stämme. Als Waffen dienen Keulen, Dolchmesser, Äxte und Speere; zum Schutz führt der Krieger außerdem einen ovalen Schild aus Lederstreifen, die auf der Hinterseite dergestalt angeordnet sind, daß sie zugleich ein Behältnis für den langen Tragesock bilden. In der mittleren Fäde wird der Schild gefaßt; da er sich aber verformen kann, so lenkt er jeden Schlag auf seine Seite ab. Führt das Gesicht dagegen in die Mitte, so bohrt es sich meist in den Stab und verliert so seine Kraft. - Unter dem Schild in unserer Illustration sehen wir ein Werkzeug von der Delagoabai, das nur von solchen Krieger angelegt werden darf, die bereits einen Feind getödtet haben. Die Ba-Konga leben von Kindheit an in der freien Natur; Krankheiten kommen bei ihnen selten vor. Auch hört man von Mißgeburten nicht häufig, und ungestaltete Personen, zum Beispiel Zwerge, werden als Naturmerkwürdigkeiten betrachtet.

So hielt man früher Zwerge an den Eigen großer Hauptlinge als eine Art Hofnarren. Dieselben genossen großes Ansehen und vollständige Redefreiheit; selbst die größten Beleidigungen durften sie ungestraft vorbringen. Das be-



Ein Zwerg von der Delagoabai, der nur von solchen Krieger angelegt werden darf, die bereits einen Feind getödtet haben.

zeugt schon ihr einheimischer Name „schultale schatiko“, das heißt der Beleidiger des Landes.

Die Dörfer der Ba-Konga setzen sich aus niedrigen Rundhütten zusammen, die von mächtigen, tief herabhängenden Regeldächern überragt werden. Die Herstellung dieser Dächer ist hochinteressant. Kern vom Hanje, auf einem geeigneten Plage, wo man das passende Material gleich zur Hand hat, beschafft man zunächst die erforderliche

Menge von Stäben oder Sparren, gräbt dann ein rundes Loch von anderthalb Fuß Tiefe und legt darin die Sparren im Kreise und unter einem Winkel von 45 Grad sorgfältig neben einander. Nun holt man dünnere Zweige herbei und sticht einen regelrechten inneren Korb, der dann mit Hilfe vieler dienstfertiger Hände umgekehrt und unter Abhängen von Rindern seinem Bestimmungsorte zugefahren wird. Zum Decken des Daches dienen Grassbüschel, die, gleich Ziegeln, schichtweise von unten nach dem Gipfel zu gelegt werden. Schließlich frönt man das Ganze mit einem mehr oder minder kunstvollen Aufsatz, der übrigens beim Tode des Besitzers abgenommen wird.



Ba-Konga-Hütten.

In Handarbeiten sind die Ba-Konga ziemlich geschickt. Am weitesten haben sie es wohl im Flechten und Schnitzen gebracht. Zum Flechten benötigt man mit Vorliebe die Blätter der Malapalme. Die frisch gepflückten Büschel werden erst an der Luft, dann in der Hütte getrocknet, bis sie eine hellgraue, leicht glänzende Färbung angenommen haben. Nun fertigt man sie in schmale Streifen, behandelt sie mit gewissen Harzstoffen und verarbeitet sie endlich unter Hinzunahme feiner Gräser zu allerlei Körben und Tischen. In Nr. 2 unserer Gruppe von Gegenständen haben wir ein als „Durchschlag“ bezeichnetes Gerath, welches beim Braugemäch dient, indem man das aus Mais oder Sorghum erzeugte Bier hineinschüttet, um es zu filtrieren. Der Regelform in Nr. 3 ist ausschließlich für die Frauen bestimmt, die ihn mit der spitzen Unterseite auf den Kopf setzen und dann Getreide, Weizen oder Düngele darin forttragen. Beispielsweise für die Schminktöpfe haben wir in den Nummern 4, 5 und 6. Die einfach, aber ansprechend verzierten Becher haben stets einen Henkel. Wahre Prachtstücke in ihrer Art sind die aus Ebenholz geschnittenen Schnupftabaksdosen der Hauptlinge oder sonst gewichtiger Personen. Ihnen reihen sich würdig

Die Liebäuglei zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan ist eine bestrebende Erscheinung am europäischen politischen Horizont. Wilhelm in solcher gewagten Gesellschaft ist ein Amüsament auf wackeligem Boden.

Die „Omaha Daily Bee“ schreibt: Kaiser Wilhelm hat die Darbanelles überschritten. Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich daran, daß, als Alexander der Große das Gleiche that, er im Begriff stand, neue Welten zu erschern. Na, ganz so schlimm wird es Wilhelm wohl nicht machen!

Der Transport farbiger Arbeiter in einer ägyptischen Kohlengrube führt zu einem blutigen Riots - Die Stellung des Staatsgouverneurs.

Der Ursprung des Riots in Birken, Ägypten, vorgekommenen blutigen Riots, bei welchem 14 Menschen ihr Leben einbüßten und gegen 30 verwundet wurden, ist auf das Vorgehen der Chicago Birken Coal Company, welche die meisten Gruben in der Umgegend besitzt, zurückzuführen. Genannte Gesellschaft machte in Folge des vor einiger Zeit über den Riots verhängten Strafbeschlusses, 100 Neger aus Birmingham, Ala., zu importieren. Als jedoch der Zug, welcher diese farbigen Biache, in Birken ankam, drohte eine ganze Schaar bewaffneter unruhiger Kohlenarbeiter, den ersten farbigen, der den Zug verlassen würde, niederzuschlagen. Die farbigen liehen sich schließlich bewegen, wieder nach dem Zuden zurück-

Interessant sind auch Rindenschmuckereien, die wahrscheinlich von Hirten herkommen und ohne Frage ein gewisses Talent für Karikatur offenbaren. Jede Gestalt besitzt ihr individuelles Gepräge, das durch die übertriebene spöttische Hervorhebung auffälliger Körpereigenschaften noch besonders markiert wird.

Von dem Ackerbau und der Viehzucht sowie von dem Handel der Ba-Konga läßt sich nur wenig mittheilen. Speziell was den letzteren betrifft, fehlt dem Volke eine der wichtigsten Vorbedingungen für das Aufblühen kommerzieller Beziehungen zur Nachbarwelt: ein bequemes Zahlensystem. Die Ba-Konga kennen nur die Kardinalzahlen 1, 2, 3, 4, 5, 10 und 100, mit denen sie alle übrigen Verthe ausdrücken müssen. So wird zum Beispiel die Zahl 187 durch folgende langathmige Zusammenstellung wiedergegeben: „hundert und fünf mal zehn und drei mal zehn und fünf und zwei!

zulehren, worauf der Betrieb der Gruben eingestellt wurde. Neuerdings nun ließ die Gesellschaft, trotzdem der Superintendent

zulehren, worauf der Betrieb der Gruben eingestellt wurde. Neuerdings nun ließ die Gesellschaft, trotzdem der Superintendent

Eine Brautwerbung.

(Aus dem Englischen übersezt.)

Als der junge Mann eintrat, verfiel er sich das Antlitz des am Büste sitzenden älteren Herrn. Märrisch aufblickend sagte Vetterter kurz: „Nun?“ - „Ihre Tochter“ - sagte der Jüngling - aber weiter ließ ihn der alte Herr nicht kommen, sondern sagte: - „Ich habes schon bemerkt, wie Sie in der letzten Zeit sich viel hier herumtrieben, und sehe voraus, daß Sie gekommen sind, mir mitzutheilen, daß Sie meine Tochter lieben und sie heirathen möchten.“ - „Nein“, antwortete der junge Mann kühl. - „Ich bin gekommen, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Tochter mich liebt und mich zu heirathen wünscht.“

„Was?“ - schraubt zornig der Alte. „Sie selbst sagt so?“ - behauptete der junge Mann. - „Noch nie in meinem Leben ist mir eine solche egoistische Impertinenz zu Ohren gekommen“, rief der alte Herr. „Dann haben Sie mich mißverstanden“, erklärte der junge Mann. - „Was ich behauptete entstammt meiner Auauheit und nicht meiner Impertinenz, denn sehen Sie mein lieber Herr, ich weiß gar wohl, daß das, was ich verlange, Sie verteuflert wenig kümmert. Ich könnt zum Beispiel eine Million Dollars verlangen, daran würden Sie sich wenig stören.“ - „Ich bin Ihnen sozusagen fremd und Sie sind unter keiner Bedingung gezwungen, mir einen Gefallen zu thun. Nicht wahr?“ - „Raum“, murmelte der Alte. Nun also, wie dumm würde es sich anhöden, wenn ich sagte: Herr Pantefon Ihr Geld, Ihr Haus gefälligst mir, oder: Ich denke, ich liebe Ihre Tochter, oder: Heirathen! - Aber wenn Ihr Frä. Tochter etwas wünscht, dann ist's was Anderes, nicht wahr mein Herr? „Ganz gewiß“, meinte Herr Pantefon. „Gut“, sagte der Jüngling. „Ihre Frä. Tochter und ich haben dieses Alles gestern Abend ausgerechnet. Meines Aussehens sind nicht sehr glänzend, und wir Beide wüßten, daß Sie nie und nimmer meinem Wunsch willfahren würden. Ihrer Frä. Tochter haben Sie noch keinen Wunsch abgefragt. Wir Beide fühlen, daß wir doch kaum von Ihnen verlangen könnten, daß Sie mir einen Gefallen thäten. Um die Sache kurz zu machen, so stehe ich denn hier als der Agent Ihrer Frä. Tochter, um Ihnen zu sagen, daß sie mich haben will und haben muß. Sie behauptet ohne mich nicht leben zu können. Ich habe nichts gegen die Verbindung einzuwenden und wenn Sie damit einverstanden sind, so bin ich willens Ihnen und Ihrer Frä. Tochter es zu überlassen, die Sache ins Reine zu bringen.“

Sie hat ihn bekommen. - Ein gewiegter Geschäftsmann, wie Herr Pantefon war, konnte die Gelegenheit für sein Geschäft zu gewinnen, nicht vorbeigehen lassen.

Die Liebäuglei zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan ist eine bestrebende Erscheinung am europäischen politischen Horizont. Wilhelm in solcher gewagten Gesellschaft ist ein Amüsament auf wackeligem Boden.

Die „Omaha Daily Bee“ schreibt: Kaiser Wilhelm hat die Darbanelles überschritten. Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich daran, daß, als Alexander der Große das Gleiche that, er im Begriff stand, neue Welten zu erschern. Na, ganz so schlimm wird es Wilhelm wohl nicht machen!

Das Blutbad in Birken.

Der Transport farbiger Arbeiter in einer ägyptischen Kohlengrube führt zu einem blutigen Riots - Die Stellung des Staatsgouverneurs.

Der Ursprung des Riots in Birken, Ägypten, vorgekommenen blutigen Riots, bei welchem 14 Menschen ihr Leben einbüßten und gegen 30 verwundet wurden, ist auf das Vorgehen der Chicago Birken Coal Company, welche die meisten Gruben in der Umgegend besitzt, zurückzuführen. Genannte Gesellschaft machte in Folge des vor einiger Zeit über den Riots verhängten Strafbeschlusses, 100 Neger aus Birmingham, Ala., zu importieren. Als jedoch der Zug, welcher diese farbigen Biache, in Birken ankam, drohte eine ganze Schaar bewaffneter unruhiger Kohlenarbeiter, den ersten farbigen, der den Zug verlassen würde, niederzuschlagen. Die farbigen liehen sich schließlich bewegen, wieder nach dem Zuden zurück-

Interessant sind auch Rindenschmuckereien, die wahrscheinlich von Hirten herkommen und ohne Frage ein gewisses Talent für Karikatur offenbaren. Jede Gestalt besitzt ihr individuelles Gepräge, das durch die übertriebene spöttische Hervorhebung auffälliger Körpereigenschaften noch besonders markiert wird.

Von dem Ackerbau und der Viehzucht sowie von dem Handel der Ba-Konga läßt sich nur wenig mittheilen. Speziell was den letzteren betrifft, fehlt dem Volke eine der wichtigsten Vorbedingungen für das Aufblühen kommerzieller Beziehungen zur Nachbarwelt: ein bequemes Zahlensystem. Die Ba-Konga kennen nur die Kardinalzahlen 1, 2, 3, 4, 5, 10 und 100, mit denen sie alle übrigen Verthe ausdrücken müssen. So wird zum Beispiel die Zahl 187 durch folgende langathmige Zusammenstellung wiedergegeben: „hundert und fünf mal zehn und drei mal zehn und fünf und zwei!

zulehren, worauf der Betrieb der Gruben eingestellt wurde. Neuerdings nun ließ die Gesellschaft, trotzdem der Superintendent

Zulens von Gouverneur Tanner auf's Ernsteste gewarnt worden war, wiederum farbige Arbeiter importieren, deren Zug von bewaffneten Detektivs begleitet war. Das Resultat ist bekannt.

Wer die Schierelei angefangen, wird schwer festzuhalten sein. Eine Partei schiebt die Schuld auf die andere. Vielleicht ist die Version, daß ein auf Vorposten ausgefallener Arbeiter das Herannahen des Zuges durch einen blinden Schuß signalisirt habe,



Superintendent Zulens.

worauf die Detektivs, in der Annahme, es handle sich um einen thotachtlichen Angriff, zu feuern begannen, die richtige und die ganze Angelegenheit wäre vielleicht wie der erste Versuch des Imports der billigen farbigen Arbeiter ohne Blutvergießen verlaufen; aber das macht die Thatsache nicht ungeschehen und ändert an der furchtbaren Gitterung im Distrikt, in dem jetzt durch Staatsmiliz, die Ordnung aufrecht erhalten wird, nichts. Vor Allen scheint die Gesellschaft sich dadurch in's Unrecht gesetzt zu haben, daß sie dem Zug bewaffnete Detektivs mitgab, welche nicht nach den Gegebenen von Illinois eingeschoren waren, also nicht als Deputy-Sheriffs fungiren konnten.

Von vielen anderen ähnlichen Vorfällen unterscheidet sich der gegenwärtige dadurch, daß ein Staatsgouverneur es auf sich genommen hat, Unternehmern die Zufuhr von billigeren Arbeitern aus anderen Staaten zu unterlassen und als die Unternehmer sich nicht davon lehrten und es in Folge der bewerkstelligten Zufuhr zu Blutvergießen kam, die Unternehmer für Verbrecher erklärte.

Diese Aktion Gouverneur Tanners, welche ihm begrifflicher Weise die Sympathie der Arbeiter erlangt hat, wird von den Eigenthümern der Chicago-Birken Kohlen-Gesellschaft als eine flagrannte Ueberschreitung der konstitutionellen Befugnisse des Gouverneurs bezeichnet, und in diesem Sinne wird bei den Bundesgerichten Klage gegen ihn erhoben werden, so daß man auch in dieser Hinsicht auf den Ausgang der traurigen Affaire gespannt sein darf.

Ein neuer apostolischer Legat.

Der Erzbischof von New Orleans zur Bestellung der kirchlichen Verhältnisse auf Kuba anberaumen.

Gegenwärtig der jüngst in Washington, D. C., abgehaltenen jährlichen Berathungsverammlung der katholischen Prälaten des Landes meldete ein Kabelgramm aus Rom, daß der Papst den



Monsignor Chappelle.

zur Zeit in Paris weilenden Erzbischof Chappelle von New Orleans zum apostolischen Legaten auf Kuba ernannt hat. Dies ist der erste offizielle Schritt des Vatikans, um sich mit der neuen, auf den bisherigen spanischen Antillen geschaffenen Situation der katholischen Kirche in Ueber einstimmung zu setzen und speziell bei der Regelung der ziemlich schwierigen Eigenthumsfragen, welche die auf amerikanischen Prinzipien basirende Trennung von Kirche und Staat involvirt, mitzuwirken.

Monsignor Chappelle, welcher seine Stellung an der Spitze der Erzdiözese von New Orleans beibehalten wird, gilt nicht nur als einer der erfahrensten Kirchenjuristen des Landes, sondern auch als spanisch und französisch, so daß er auch in linguistischer Beziehung für sein verantwortungsvolles neues Amt besonders geeignet erscheint.

In Cigarrenfabriken sind von den Rindern Cincinnati im Alter von 8 bis 12 Jahren gegen zehn Prozent beschäftigt.

Humoristisches.

Ein guter Anfang.

Junger Arzt (dessen erster Patient gestorben ist): „Der Anfang wäre gemacht!“

In der Freude.

Er (zu seiner Gattin): „Meine zweite Million ist voll - Sarah, wünsch' Der was recht Unverschäm'ts!“

Stimmt.

„Was ist Genauigkeit?“ - „Genauigkeit ist das, womit man seine Nummer mit der Ziehungeliste vergleicht.“

Stubennädel-Monolog.

„Jetzt weiß ich nicht: Wird mein Herr so freundlich, weil seine Frau so groß ist - oder ist die Frau so groß, weil der Herr so freundlich ist?“

Grifende Ironie.

Manu: „Für wen trichst Du denn die Stämpfe?“ - Frau: „Für einen Wohlthätigkeitsverein!“ - Manu: „Weißt Du, von dem konntest Du mir 'mal die Adresse geben - vielleicht wendet man mir auch ein Paar zu!“

Goshaff.

A.: „Wie ich Ihnen sage, ich habe mich in dem Hotel außerst wohl gefühlt. Alle waren höchst zuvorkommend, ja - wie ich ging, haben sogar die Kellner gewinkt!“ - B.: „Ja, haben Sie ihnen denn gar so wenig Trinkgeld gegeben?“

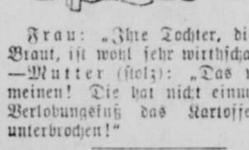
Amüalich.

Junger Musiker: „Bitte, Herr Professor, könnten Sie mir den Unterschied zwischen ersinden und entdecken erklären?“ - Professor: „Nichts leichter als das! Sie erfinden zum Beispiel eine Melodie, und entdecken, daß sie getrotten ist!“

Auf dem Wohlthätigkeits-Bazar.

Gigert (eine Komitee-Dame von orientalischem Typus ansehend): „Wir auch einen Regnat, schöne Nebekka!“ - Die Dame: „Da sind Sie aber in der biblischen Geschichte schlecht bewandert; Nebekka trinkt die Kameele nicht mit Regnat, sondern mit Wasser.“

Fleischig.



Frau: „Ihre Tochter, die junge Braut, ist wohl sehr wirtschaftlich?“ - Mutter (stolz): „Das will ich meinen! Die hat nicht einmal beim Verlobungsfuß das Kartoffelschalen unterbrochen!“

Hobler.

Röchin: „Denk' Dir, bei meiner jetzigen Herrschaft bekomme ich Kunstbutter.“ - Die in Mädchen: „Da hab' ich's schon besser; ich bekomme wenigstens Margarine.“

De nachdem.

„Wie lange müßte mein Junge bei Ihnen lernen?“ - „Die Vehrzeit richtet sich ganz nach dem Vehrgehd, welches Sie für ihn bezahlen wollen! Zahlen Sie 100 Mark, so braucht er bloß ein Jahr zu lernen, geben Sie mir aber 200 Mark, dann können Sie ihn gleich wieder mitnehmen!“

Abreißt.

Ein Berliner Bengel springt an der Böschung des Schiffahrts-Kanals herum, ein menschenfreundlicher Herr ruft ihm zu: „Runge, willst Du da wohl weggehen, Du wirst ja in's Wasser fallen!“ - Der Junge: „Was? Jde rutschklidern, Sie mir nach, mir rausangeln, Rettungsgedaltje kriegen, jorastrich ramquasseln? Ne! Waden wir nich! Jo nich!“

Die Sühne.

Lehrer: „Was hat denn der Müller da für ein Blatt, was hat er denn da getrickelt, zeig' doch einmal her!“ - Da, seh' mir einer den ungeheueren Schlingel, schreibt er da ganz unverschoren, „Der Vecher ist ein Geil!“ - A warte, Vürschaden, womit Du gejunidst hast, damit sollst Du gestraft werden - Der Müller wird das zur Strafe bis morgen 100 Mal abschreiben!“

Der wackere Schwabe.

Ein schwabisches Bäuerlein sitzt in einem Schnellzugslowe dritter Klasse. Der kontrollirende Schaffner: „Ihr müßt aufsteigen, Euer Rättelc ist zu klein! Ihr müßt ein anderes lösen!“ - „Ach weig' halt mit aus, ich hab' ein Rättelc nach Schtutgard und das Rättelc fährt nach Schtutgard!“ - „Doch schnell steigt aus, Euer Rättelc gilt eh n'r für dies Rättelc, das ist ein Schnellzug!“ - „Was kann ich dafür, wenn Ihr schnell fahrt, fahrt's doch langsam!“

Blasfisch. Unteroffizier (zu einer Rekrutenabtheilung): „Rechts, in Euren öden Schädelhöhlen wohnt das Grauen!“

Etwas schwerhörig. Richter: „Wie alt, Fräulein?“ - Jungin (gedehnt): „Ein- und - dreißig!“ - Richter: „Ein Hundert dreißig!“

Verdächtige Gefälligkeit.



Arretirter Strolch: „Dürft' ich dem Herrn Gendarm vielleicht das Gewehr tragen?“

Achtungsvoll.

Familienoberhaupt: „Heute wird wieder das Gien nett schmeden! Keine meiner sechs Töchter bekennnt sich dazu, es gekocht zu haben!“

Der Saucere.

Wirth (einem Verwundeten, der in sein Lokal gebracht wird, einen Schlud Wein einfliegend): „Gott sei Dank, er lebt - er hat's Gesicht verjogen!“

Klappern gehört zum Handwerk.

Lehrer: „Und wann klappert denn die Klapperröhrlange?“ - Der kleine Moyses: „Wann se will machen Kellame!“

Zweierlei.

Junger Chemann (im Gasthaus): „Nun gehe ich aber doch nach Hause; ich fürchte, daß meine Frau schon schläft!“ - Alter Chemann: „Und ich, daß meine noch munter ist!“

Mauver Rathschlag.

Eltschen: „Die Tante ist aber so häßlich, Mama!“ - Mama: „Darüber sprechen keine Kinder nicht! Was kann sie dafür?“ - Eltschen: „Warum geht sie denn nicht in einen Verschönerungsverein?“

Schnell resoltvrt.

Herr (zum Kutsher): „So, da wären wir! Was willst Du nun - Schnaps, Bier oder Grog?“ - Kutsher: „Ei, ich denke, ein Schnapschen, und, bis der Grog fertig ist, eine Halbe Bier!“

Ein Stämper.

Zwei Radfahrer streiten sich, wer von Beiden schneller fahren kann. A.: „Haben Sie denn auch schon Jemand überfahren?“ - B.: „Nein - das hab' ich nicht!“ - A.: „Na, dann können Sie ja überhaupt nicht mitreden!“

Edt weiblich.

Er: „Ich begreife nicht, weshalb Du immer zwei Tage brauchst, um Einkäufe zu machen!“ - Sie: „Na, das ist doch sehr einfach! Einen Tag brauche ich, um die Sachen einzukaufen und den zweiten, um sie umzutauschen!“

Schwerer Vorwurf.

Jurist (im Restaurant): „Wie kommt Du zu dieser Zeit hierher?“ - Dittzier: „Ich sollte meiner Frau ein neues Kostüm kaufen - da bin ich ausgegiffen!“ - Jurist: „Aber, Mensch, das ist ja die reine Fahnenflucht!“

Die gute Hausfrau.

Porzellanhändler: „Sie wollen also farbiges Geschirr kaufen; welche Farbe wäre Ihnen da am angenehmsten?“ - Dame: „Ach, das ist mir ziemlich egal, geben Sie mir nur eine Farbe, bei welcher man den Schmutz nicht so sieht!“



Der Kreut.

„Herr Professor, was treiben Sie denn da unter der Brause?“ - „Ich kühle mich ab, bevor ich in das Bad gehe!“

Ein Versuch.

Bekannter: „Was sehe ich, Herr Professor? Sie haben ja einen Damenschirm!“ - Professor: „Allerdings, mein Vieber - Sie wissen vielleicht, daß ich meinen Schirm immer irgendwo stehen lasse und da verfinde ich es einmal mit dem meiner Frau!“